

Ho zachopjonku jo było to słowo

Slěpjański rozprajak
Schleifer Sprachführer

Diese Maßnahme
wurde mitfinanziert mit
Steuermitteln auf Grundlage
des vom Sächsischen Landtag
beschlossenen Haushaltes.



Impressum

© 1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers und des Bearbeiters.

Herausgegeben vom Verein Kólesko e.V. in Kooperation mit dem Sorbischen Institut e.V.
Hudane wót towaristwa Kólesko z.t. w kooperaciji ze Serbskim institutom z.t.
www.kolesko.de, www.serbski-institut.de

Inhalt und wissenschaftliche Aufarbeitung / hopćimjeće a wědomostne hudźětanje:
Juliana Kaulfürstowa (Kapitel II. 1-10, 13, 14) und Syman Blum (Kapitel II. 7.2, 8.3, 8.4, 11, 12 und III. Grammatik) im Rahmen ihrer Anstellung am Sorbischen Institut
Das betreffende Forschungsprojekt wurde mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Idee / ideja: Hartmut Hantscho

Sprachberatung Schleifer Sorbisch / póradžowanje za Slěpjańsku serbsčinu:
Hanzo Mrosk, Dr. Hync Rychtař, Dr. Fabian Kaulfürst

Druck und Layout wurden finanziert durch das Preisgeld des Ideenwettbewerbs „Sächsische Mitmach-Fonds 2020“. / Čišć a layout stej financěrowanej čez myto ze Sakskego hubědžowanja „Cyń sobu“ (2020).

Umschlagbild / hobraz na zawězku: „Zu Besuch – Na woglěže“, Alena Čermáková (0,43 x 0,61 m, Gouache, 1964-1966), Reproduktion / reprodukija: Karsten Nitsch www.spreefotograf.de

Illustration im Kapitel 8.4 / ilustracija w kapitlu 8.4: Syman Blum

Gestaltung und Satz / hugótowanje a sajdžba: Gerald Schön

Gestaltung des Einbands / hugótowanje zawězka: Markowski Medienagentur www.markowski.de

Druck und Bindung / čišć a wězanje: Druckerei Schiemenz, Cottbus

ISBN: 978-3-9819636-4-9



I

Informationen

Zur Entstehung des Buches

„Gott schuf die Lausitz, der Teufel die Kohle darunter“

Das sorbische Sprichwort hat bis heute seine Aktualität nicht verloren. Insbesondere das Kirchspiel Schleife ist ein Paradebeispiel für Segen und Fluch der Kohlelagerstätten in der Lausitz. Der mit der Erschließung und Ausbeutung der Braunkohlevorkommen seit den 1920er Jahren einhergehende kleine Wohlstand der hiesigen Landbevölkerung, die Lohn und Brot in den Braunkohletagebauen und -kraftwerken fanden, hatte einen hohen Preis. Der Abbau nahm den sorbischen Bauern nicht nur Ackerland und ihre Höfe, sondern nach und nach auch ihre Kultur. Sprachen im Kirchspiel Schleife bis in die 1930er Jahre mehr als 90% der Einwohner Sorbisch als Muttersprache, so hört man die „wendische Zunge“ heute kaum noch. Das einst so tief Verwurzelte, die Selbstverständlichkeit der Sprache, verschwand allmählich mit der stetig fortschreitenden Industrialisierung.

Umso mehr freue ich mich, dass es unserem Verein in Kooperation mit dem Sorbischen Institut gelungen ist, dem Interessierten ein Sachbuch zu einer höchstgradig bedrohten Existenzform des Sorbischen in die Hände zu legen. Zeitweise habe ich selbst nicht mehr daran geglaubt. Zu schwierig gestaltete sich die Finanzierung dieses Projektes. Wurden wir anfangs durch Manfred Hermasch, den damaligen Vorsitzenden unseres Domowina-Regionalverbandes bei unseren Aktivitäten zum Schleifer Sorbisch tatkräftig unterstützt, so brach nach dem Auslaufen des Rahmenvertrages zwischen der Domowina und den Energieunternehmen Vattenfall die Finanzierungsgrundlage vollständig weg. Die angestrebte weitere Finanzierung über die Stiftung für das sorbische Volk erwies sich als problematisch. Zum einen stellte man die fachliche Kompetenz unseres Vereins für dieses ehrgeizige Projekt in Frage, zum anderen weckte unser Bestreben, ein Lehrbuch für das autodidaktische Erlernen des Schleifer Sorbischen zu entwickeln, bei den Verantwortlichen die Angst vor einer „dritten sorbischen Schriftsprache“.

In diesem Stadium, das von Vertröstungen und Ablehnungen geprägt war, kam uns paradoxerweise wieder die Braunkohle zur Hilfe. Im Rahmen des geplanten Strukturwandels in der Lausitz wurden durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst wissenschaftliche Projekte gesucht, die sich mit dem Erhalt der sorbischen Sprache, Kultur und Identität befassen. Aufmerksam geworden durch unsere bisherige Vereinsarbeit und die daraus resultierenden Publikationen zum Schleifer Sorbisch, wurde vom Sorbischen Institut das Projekt „Digitales Informationsportal zu sorbischen Sprachlandschaften – Konzeption und Erarbeitung eines Prototyps am Beispiel der Sprachlandschaft Schleife“ entwickelt und eingereicht. Mein Dank gilt hierbei besonders dem Leiter des Sorbischen Instituts Dr. Hauke Bartels, bei dem ich mit meinem Engagement für das Schleifer Sorbisch auf offene Ohren stieß und der letztlich auch die Möglichkeit schuf, den Schleifer Dialekt intensiv und wissenschaftlich fundiert aufzuarbeiten und für die Nachwelt zu dokumentieren. Ein kleiner Teil dieser Arbeiten zur Sprachlandschaft

Schleife findet sich in der vorliegenden Publikation wieder, deren Druck und Druckvorstufe letztendlich über ein Preisgeld der Sächsischen Mitmachfonds 2020 finanziert wurde.

Abschließend möchte ich mich aber bei der Mitarbeiterin des Sorbischen Instituts und unserem Vereinsmitglied Juliana Kaulfürst, bei Simon Blum (Mitarbeiter des Sorbischen Instituts) und bei meinem Freund Dr. Hync Rychtar bedanken. Ihre akribische Arbeit und ihre Liebe zum Schleifer Sorbisch waren die Basis und Garant für das vorliegende Buch. Leider kann unser verstorbener Freund Dieter Reddo die Herausgabe nicht miterleben. Er wäre unendlich stolz gewesen. Seine Mutter sagte einmal zu ihm: „Ta serska rěc rosćo na póli. A dyž wy njebdžoćo wěc to pólo džělać, da budžo se ša zaběnuć“ – Die sorbische Sprache wächst auf dem Feld. Und wenn ihr aufhört, das Feld zu bearbeiten, wird sie verlorengehen.

Auch wenn wir zur Bestellung dieses Felds selbst wohl überaus spät gekommen sind, so haben wir zumindest das Handwerkszeug für eine Rekultivierung geliefert.

Hartmut Hantscho, 2021

Im Anfang war das Wort

Ho zachopjonku jo było to słowo, a to słowo jo było ći Bogu, a Bog jo był to słowo.

(Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.)

So etwa stünde es wohl am Anfang des Johannes-Evangeliums in einer Bibel im Schleifer sorbischen Dialekt, wenn es denn eine solche gäbe. Da das nicht der Fall ist, wurden seit der Reformation in unserem Kirchspiel die Ausgaben der Heiligen Schrift in der sprachlichen Variante der Oberlausitzer protestantischen Sorben um Bautzen verwendet. Aber da lautet dieser Satz ja ganz ähnlich und ist für Sorbisch-sprechende aus unserer Region ebenfalls gut verständlich.

In welcher Sprache bzw. Mundart dieser Welt der zitierte Satz auch immer erscheint, bringt er stets denselben atemberaubenden Gedanken zum Ausdruck, der sich dem aufmerksamen Leser geradezu aufdrängt, versteht er „Wort“ (słowo) im Sinne von „Sprache, sprachliche Äußerung“. Gott ist Sprache, Sprache ist Gott. Das göttliche Wort hat die Welt und alles in ihr Befindliche erschaffen, und Gott selbst ist in allen Sprachen und Dialekten dieser Welt lebendig. So habe ich es zumindest ganz für mich persönlich empfunden und verstanden, haben doch Sprachen und Dialekte schon recht früh mein Interesse geweckt. Das war schließlich auch der Grund für meine Entscheidung, Sprachen und Sprachwissenschaft zu studieren und das dann zu meinem Beruf zu machen. Vor allem wollte ich mich der Erforschung und Vermittlung der sorbischen Sprachen und Dialekte widmen. Denn ja, auch ein Dialekt ist natürlich Sprache, mag er noch so klein und fürs große Weltgeschehen vielleicht unbedeutend sein. Für seine Sprecher jedoch ist er all das auch, was eine große, weitverbreitete, viel verwendete Sprache ausmacht – nur etwas bescheidener, kleiner, manchmal nur in einer Handvoll Dörfer. Und er erfüllt dort ganz selbstverständlich seine Aufgaben unter den Menschen dieser kleinen Sprachgemeinschaft: Verständigungsmittel in allen erdenklichen Lebenslagen zu sein; Ausdruck von Gefühlen, Ansichten, Meinungen zu ermöglichen; Erzählungen, Lieder und Gedichte zu verfassen und weiterzugeben; Gedanken, Ideen, Wünsche mitzuteilen und bei Bedarf für später festzuhalten. Was die Menschen tief im Innersten bewegt, kommt durch sprachliche Äußerung, durch „das Wort“, zum Vorschein. Mehr noch, der heimatliche Dialekt schafft darüber hinaus ein Gemeinschaftsgefühl, stärkt Zusammengehörigkeit und Identifikation, vermittelt Geborgenheit und Bodenständigkeit. Und gerade diese letztgenannten Eigenschaften sind wohl eher typisch für die kleineren Sprachvarianten, die räumlich begrenzten Mundarten bzw. Dialekte, die auch prägend sind für gemeinschaftlich gepflegte Sitten und Gebräuche, für regionale Kunst und Kultur, vor allem aber für Sagen und Märchen, Geschichten und Anekdoten. So erkennt man an der Art zu sprechen auch in der Fremde recht schnell den Landsmann oder die Unbekannte aus dem Nachbardorf. Ein Gefühl von Vertrautheit und Vertrauen stellt sich ein, hört man in fernen Landen unverhofft altbekannte Laute von Zuhause. So gesehen ist ein Dialekt dem Herzen bedeutend näher als eine große, stolze und berühmte National- oder gar Weltsprache.

Welch ein Glück für mich, Welch ein Geschenk, dass ich hineingeboren wurde in so eine Gegend und Zeit, in eine sorbisch-deutsche Gemeinschaft von Menschen und Familie, wo all das oben Genannte in besonderer Weise vorhanden war und bis in die Gegenwart zum Tragen kommt. Das Kirchspiel Schleife im heutigen Kreis Görlitz, gewissermaßen im Herzen der historischen Lausitzen gelegen, an der Nahtstelle zwischen Nieder- und Oberlausitz und der nunmehr jenseits der noch jungen deutsch-polnischen Grenze befindlichen östlichen Lausitz, inmitten des einstmals weitaus größeren sorbisch-wendischen Siedlungsgebietes, hat seine Zweisprachigkeit und Bikulturalität bis heute bewahren können. Ein Schatz für alle, die ihn für sich und andere zu nutzen wissen! Eine Vielfalt und ein ideeller Reichtum, um den uns so manche schlicht beneiden.

Sicher war das Leben in der Heide früher hart und entbehrungsreich, der bäuerliche Alltag auf kargem Boden meist ein Ringen um das Allernötigste. Es gab Hungersnöte und Kriege, Krankheiten und Sorgen, aber auch Frohsinn und Muße, Feste und Feiern, Talente, Geschicklichkeiten und Begabungen. Und daraus ist nicht nur eine einzigartige und bemerkenswerte materielle Volkskunst und Volkskultur entstanden, sondern auch eine Sprache von ganz besonderem Reiz – samtig weich vom Klang, melodios, volltönend, reich im Wortschatz und an bildhaften Redewendungen, überaus vielfältig in ihren Formen und Ausdrucksmöglichkeiten. So hat sich das Schleifer Sorbisch eine grammatische Besonderheit bewahrt, die es außer in den beiden sorbischen Schriftsprachen und einigen weiteren Dialekten in anderen europäischen Sprachen fast gar nicht mehr gibt, nämlich neben der Einzahl (Singular) und Mehrzahl (Plural) auch die Zweizahl (Dual). Das heißt, dass alle gebeugten Wortarten noch zusätzlich ganz spezielle Endungen haben, wenn es um zwei Personen oder Sachen geht. Dabei muss das Zahlwort zwei nicht einmal verwendet werden, allein die Endungen drücken alles aus. Ein kleines Beispiel gefällig?

Auf einer hölzernen Bank sitzt eine weiße Taube.	Na drjewjanej ławce sejdzi běty gótub.
Auf zwei hölzernen Bänken sitzen zwei weiße Tauben.	Na drjewjanyma ławkoma sejdzitej bětej gótubja.
Auf hölzernen Bänken sitzen weiße Tauben.	Na drjewjanych ławkach sejdze běte gótubje.

Mit anderen Worten: Im Schleifer Dialekt beginnt die Mehrzahl erst ab drei Personen oder Sachen.

Und dann die Verben! Speziell ihre schier unendlichen Variationsmöglichkeiten mit vorangestellten, eingeschobenen und angehängten Silben, die die ausgedrückten Handlungen und Tätigkeiten immer wieder neu modellieren, spezifizieren und modifizieren. Ähnlich vielfältig ist es im benachbarten Polnischen oder dem weiter entfernten Russischen. Auch diese beiden Sprachen gehören wie Ober- und

Niedersorbisch, deren Dialekte und auch unser heimischer Schleifer Dialekt zur großen slawischen Sprachfamilie. Die Ähnlichkeiten zwischen den slawischen Sprachen, von Wittichenau bis Wladiwostok, von St. Petersburg bis Skopje, sind nicht zu überhören. Natürlich, je weiter voneinander entfernt sie sind, um so größer die Unterschiede; aber auch andersherum je näher, um so ähnlicher. Und mit etwas Mühe und gutem Willen Polnisch oder Slowakisch zu verstehen bzw. sich reinzuhören und dazuzulernen, sollte für Sorbischsprecher kein Problem sein. Das hat auch mich in meiner Jugend bewogen, mir relativ selbständig Polnisch anzueignen und mich im Nachbarland allein frei zu bewegen. Später gesellten sich dann Tschechisch und Slowakisch dazu. Russisch hatten wir ja sowieso in der Schule, es zählte schon damals zu meinen Lieblingsfächern. Und zu Hause in Schleife lernte ich von meiner Großmutter, deren Schwester und unserer Nachbarin das Schleifer Sorbisch. Stundenlang konnte ich zuhören, wenn die klugen alten Frauen aus ihrem Leben, von ihren Freuden und Nöten erzählten, Begebenheiten und Anekdoten zum Besten gaben oder mich wohlwollend mit guten Ratschlägen belehrten. Eine echte Schule fürs Leben. Nicht umsonst sagt ein sorbisches Sprichwort, dass den Jungen Ohren wachsen sollten, wenn die Alten reden. Wie wahr! Dabei musste ich als Student beim aufmerksamen Zuhören und Notieren oft Berge von selbstgebackenem Kuchen, dick bestrichenen Wurstschnitten, eingelegten Gurken und so manches Bierchen oder Likörchen verdrücken. Aber das Schönste waren doch die spannenden, lustigen, manchmal auch traurigen Geschichten, ohne Stocken und Zögern im reinsten Schleifer Sorbisch dargeboten, natürlich und unbefangen, oft weidlich ausgeschmückt mit Wortspielereien und Zweideutigkeiten, manchmal mit einem Augenzwinkern oder einem versonnenen Lächeln. Ein Kosmos voller Lebenserfahrung und Weisheit! Für mich Erinnerungen, Einsichten, die ich niemals missen möchte; ohne die ich mit Sicherheit ein anderer Mensch wäre, als ich es heute bin.

Und bei all dem habe ich nicht nur den sorbischen Dialekt von Schleife erlernt, sondern auch seinen Reichtum, seine mannigfachen Ausdrucksmöglichkeiten, die erstaunlich vielfältige Wortfolklore und den eigenartig warmherzigen Wohlklang schätzen und lieben gelernt. So ist mir allmählich klar geworden, zuerst eher intuitiv und gefühlsmäßig, später dann ganz bewusst und rational: Dialekte haben, mehr noch als die offiziellen und großräumig verwendeten Schriftsprachen, eine höchst wichtige Funktion über die rein sachliche Verständigung hinaus. Sie fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl, stärken das Verwurzelte in der Heimat, formen die eigene Lebensweise mit, ohne dem Einzelnen einen individuellen Weg zu verwehren. Letzteres mag dabei nicht immer einfach gewesen sein. Besonders Frauen mussten sich da in der Vergangenheit eher zurücknehmen und unterordnen. Das soll hier keineswegs unter den Tisch fallen. Jedoch waren dafür eher die gesellschaftlichen als kulturell-sprachliche Umstände ursächlich verantwortlich. Und dennoch konnte damals sorbische Einsprachigkeit schon zum Problem werden für etwas, was man heute wohl individuelle Freiheit und Entwicklungsmöglichkeit, kurzum „Karriere“, nennen würde. So ist es nicht verwunderlich, dass so mancher für sich und vor allem für seine Kinder die deutsche Einsprachigkeit bevorzugte. Vor allem, wenn Obrigkeit, Kirche und Schule dies vehement mit Verboten oder dem Rohrstock durchzusetzen suchten. Das hat bis in die Gegenwart Spuren in den

Seelen hinterlassen, denn damit waren tiefe emotionale Verluste verbunden. Vor allem aber hat es den Gebrauch der meisten sorbischen Dialekte im Alltag zurückgedrängt oder, wie den benachbarten Muskauer, bereits unwiederbringlich ausgelöscht. Damit geht auch ein Verlust von Kultur und Lebensweise einher, der die Vielfältigkeit und den Reichtum menschlicher Schöpferkraft zugunsten einer großflächigen bis globalen Monokultur beeinträchtigt. Das wird gerade heute immer deutlicher sichtbar und spürbar. Aber daraus resultiert wohl auch – Gott sei Dank! – eine wieder zunehmende Rückbesinnung auf das Lokale, Regionale, Heimatliche, Vertraute, ... Denn Schutz und Geborgenheit findet man eher nicht in der großen weiten Welt. Das Ostereierverzieren nach uralter Tradition im trauten Familienkreis, ein gemeinschaftlich genossenes Bierchen mit Nachbarn und Freunden im Festzelt bei Dudelsackklängen und gemeinsam intoniertem „Daj mi jeno jajko ...“ oder das Wóšcenaš (Vaterunser) in der Kirche zu Schleife ist sonst nirgendwo anders zu haben.

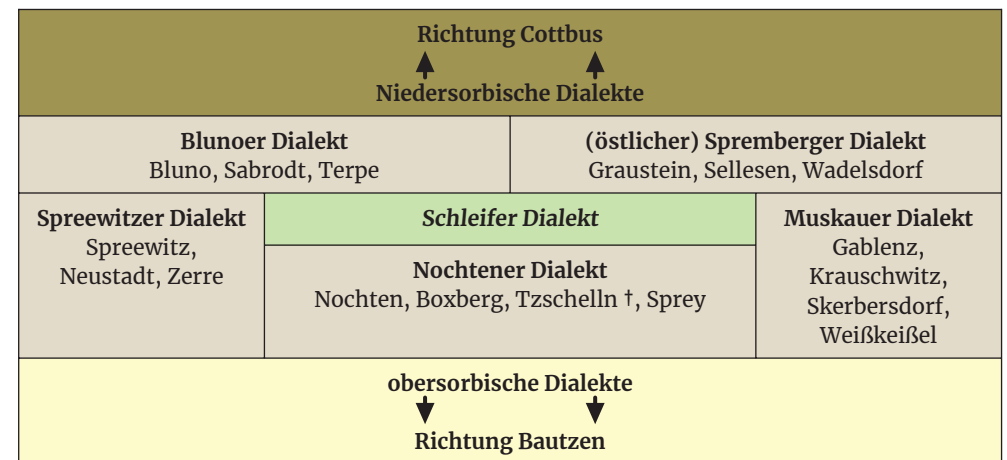
Auch wenn heute das Schleifer Sorbisch im täglichen Gebrauch untereinander eher die ganz große Ausnahme ist und mancher das vielleicht nicht besonders bedauern mag – ein Verlust ist es allemal. Deshalb würde ich mir von Herzen wünschen, dass über Gesang und Folkloreauftritte hinaus dieser oder jener sprachbegabte Liebhaber unsere schöne Sprache auch im Alltag oder bei passenden Gelegenheiten weiterhin verwenden möge.

Hync Rychtař

Der Dialekt von Schleife – eine Variante des Sorbischen im Herzen der Lausitz

Die Kirchgemeinde Schleife mit ihren sieben zweisprachigen Dörfern Schleife (Slepo – Slěpe*), Groß Düben (Džěwin), Halbendorf (Brězowka – Brjezowka*), Trebendorf (Trjebin), Mühlrose (Miłoraz), Rohne (Rowno – Rowne*), Mulkwitz (Mułkecy – Mułkoce*) liegt etwa in der Mitte der historischen Lausitz und war einst Teil der Muskauer Standesherrschaft. Heute gehört sie administrativ zum Kreis Görlitz in Sachsen, liegt an dessen nordöstlicher Peripherie und grenzt unmittelbar an Brandenburg. Das schon seit langem deutschsprachige, aber zum Schleifer Kirchspiel gehörende Nachbardorf Lieskau in Richtung Norden ist schon niederlausitzisch und brandenburgisch.

Der sorbische Dialekt von Schleife hat durch seine ehemals zentrale Lage viele Gemeinsamkeiten besonders mit den **benachbarten Übergangsdialekten**, aber auch mit den eigentlichen nieder- und obersorbischen Mundarten. Andererseits weist er auch typische Besonderheiten auf.



Der sorbische Maler und Schriftsteller Měrćin Nowak-Njechorński schreibt in seinen überaus interessanten Erinnerungen „Zapiski Bobaka“ (Bautzen 1952) nach einem Besuch im Schleifer Kirchspiel eine Woche vor Ostern 1937 folgendes: „Und so kam es, dass es schon spät am Nachmittag war, als wir Schleife verließen, diese Wächterin des Sorbentums an den Grenzen unseres Volkes, wo wir viel gelernt hatten und für die Zukunft mitnehmen konnten, da wir gesehen hatten, dass das Sorbentum auch dort beharrlich steht und andauert, wo es keine feste Form einer nationalen Organisation gibt. Noch ist das Sorbische nicht verloren, auch nicht in der Schleifer Gegend!“ (S. 85, Übersetzung)

* sorbische Namen in der Dialektversion

Liest man diese begeisterten und optimistischen Worte, denkt man unwillkürlich an die heutige Lage und die Situation der sorbischen Sprache und Kultur in der Schleifer Region. Fünfundachtzig Jahre später würde Nowak-Njechorński ein solcher Besuch in der Muskauer Heide sicher einen Stich ins Herz versetzen. Natürlich könnte er auch heute unsere Tracht bewundern, Dudelsack und Fiedel spielen hören und den Zamperern ein paar Münzen in ihre Büchse stecken – wenn er denn zum richtigen Zeitpunkt käme! Aber vergeblich würde er den Hals recken und die Ohren spitzen, um zufällig auf der Straße ein Gespräch in der sorbischen Mundart zu erlauschen, die er so sehr liebte und von der er im selben Bericht sagt: „Der Pfarrer predigt nicht in der Schriftsprache, sondern spricht zu den Heidebewohnern in ihrer eigenen kernigen Mundart, die eine der wohlklingendsten in sorbischen Landen ist, schöner als unsere Schriftsprache. Wie angenehm wäre es doch, hätten sich die sorbischen Patrioten vor 100 Jahren anstelle der Bautzener die Schleifer Variante zur Schriftsprache auserkoren! Damals waren die Ober- und Niederlausitz noch stärker durch die Sprache verbunden. Ein großer Schaden, der nicht mehr ausgeglichen werden kann.“ (S. 84, Übersetzung) Und diesen wahren Worten möchte man heute noch hinzufügen, dass auch der schon fast verlorengegangene Schleifer Dialekt nicht mehr ersetzt werden kann. Noch sprechen ihn einige betagte Muttersprachler. Noch singen in ihm jüngere Leute auf der Bühne, aber sie verstehen fast nichts mehr ... Zwar ist die einzigartige und originelle Dorfkultur hier noch weiterhin lebendig, die Einheimischen sind sich ihrer sorbischen Herkunft auch bewusst und pflegen mit Enthusiasmus alte Bräuche und Traditionen – aber dabei gebrauchen sie die deutsche Sprache. Die meisten lernten bzw. lernen zwar die obersorbische Schriftsprache in der Schule, und es gibt einen Witaj-Kindergarten sowie das 2plus-Konzept in Grund- und Oberschule, der Erfolg jedoch ist bislang eher gering.

Dass sich die Situation in unserer Region im Laufe der vergangenen mehr als hundert Jahre radikal geändert hat, zeigt deutlich die Statistik von Prof. Dr. Arnošt Muka (Ernst Mucke). Seiner Zählung nach, veröffentlicht 1885 in der Zeitschrift der Maćica Serbska, sah es damals noch folgendermaßen aus (nach: Faßke, Helmut, Der Schleifer Dialekt – eine lebendige Existenzform der sorbischen Sprache, in: Die Folklore der Schleifer Region, Zur Wortfolklore; Heft 4; Bautzen 1990):

	Einwohner	davon sprechen sorbisch		
Groß Düben	302	292	=	96,6 %
Halbendorf	320	315	=	98,4 %
Mühlrose	473	471	=	99,6 %
Mulkwitz	282	278	=	98,5 %
Rohne	380	380	=	100,0 %
Schleife	615	595	=	96,7 %
Trebendorf	385	375	=	97,4 %
	2 757	2 706	=	98,2 %

Inzwischen stellt es sich genau andersherum dar. Die Gründe dafür sind sehr unterschiedlich und meist gut bekannt, denn sie werden immer wieder zitiert und kommentiert: die Politik der preußischen Obrigkeit, die Braunkohle und die Industrialisierung, Kriege und deren Auswirkungen, gesellschaftliche Veränderungen, Verachtung und Verspottung, vielleicht auch oft die fehlende Einigkeit unter den Sorben selbst. Wahre und zugleich betrübliche Fakten aus unserer Geschichte! Und trotzdem – auch die Frage nach der individuellen Verantwortung jeder sorbischen Mutter und jedes sorbischen Vaters muss hier wohl gestellt werden. Warum wollten plötzlich komplette Generationen nicht mehr mit ihren Kindern sorbisch sprechen? Wie war es möglich, dass die Mehrheit der Sorben um Schleife, in der gesamten Niederlausitz und in den evangelischen Gebieten der Oberlausitz in kurzer Zeit ihre Muttersprache aufgegeben haben? Und das – so scheint es mir – ohne großen Lärm, heftige Empörung und tiefes Bedauern. Ohne den gemeinsamen Willen, die eigene Sprache weiterhin zu pflegen und zu bewahren. Und damit auch die eigenen Lieder, Sagen und Gedichte ...

Mit Sicherheit sehr negativ ausgewirkt hat sich im Schleifer Kirchspiel auch der Umstand, dass nach Gottfried Rösler von 1938 bis 2014 kein sorbischer oder sorbisch sprechender Pfarrer mehr im Amt war.

Denn solche bedeutenden Geistlichen wie Jan Wjelan (1810-1852), sein Sohn Julius Eduard Wjelan (1852-1892) oder Matej Handrik (1892-1934) bemühten sich nicht nur um den Erhalt und die Pflege von Sprache und Traditionen und setzten sich deshalb mit den Instanzen des preußischen Staates auseinander. Sie sammelten auch selbst fleißig, forschten, notierten und publizierten. So haben uns z.B. Wjelan junior und Handrik in der Zeitschrift der Maćica Serbska und an anderen Stellen so manche Wortsammlung, Texte, linguistische und ethnografische Studien hinterlassen, ähnlich wie Johann Hantscho-Hano (1846-1901), Bauer und Gemeindevorsteher in Schleife. Als Autodidakt auf den Gebieten der Pflanzenkunde, Volkskunde, Geschichte und Dichtkunst hat er eng mit dem Berliner Gelehrten Wilibald von Schulenburg zusammengearbeitet.

Außer dem zuletzt Genannten haben sich jedoch auch weitere Deutsche wissenschaftlich mit dem Schleifer Dialekt befasst. Einer der wichtigsten Beiträge im Bereich Phonetik und Phonologie stammt von Arnulf Schroeder, herausgegeben 1958 posthum in Tübingen unter dem Titel „Die Laute des wendischen (sorbischen) Dialekts von Schleife in der Oberlausitz, Lautbeschreibung“. Mit dieser Arbeit promovierte Schroeder 1938 in Berlin.

An dieser Stelle möchten wir nun einige lautliche Eigenheiten des Schleifer Dialekts einerseits sowie Gemeinsamkeiten mit den beiden sorbischen Schriftsprachen andererseits skizzieren:

Obersorbisch	Schleifer Dialekt	Niedersorbisch
-or- / -oŕ-	-er- / -eŕ-	-ar- / -aŕ-
korčma, sorna, bórči	kerčma, serna, bercy	kjarčma, sarnja, barcy
hornc, horšč, horb	gernyk, gersć, gerb	gjarnc, gjarsć, gjarb
poŕny, woŕma – pŕokać	peŕny, weŕma, peŕkać	paŕny / poŕny, waŕma, paŕkaś
-tr-	-str-	-tš-
sotra, wótry, truk	sostra, wóstry, struk	sotša, wótšy, tšuk
kř-	šč-	kś-
křiwy, křidŕo, křiž	šćiwy, šćidŕo, šćiž	kśiwy, kśidŕo, kśica
h	g	g
hola, hwězda, noha, sněh	góla, gwězda, noga, sněg	góla, gwězda, noga, sněg
č	c	c
čas, čakaj, kluč	cas, cakaj, kluc	cas, cakaj, kluc
ć	ć	ś
ćma, pisać, wróćić so	ćma, pisać, roćić se	śma, pisaś, wrośić se
dź	dź	ź
džeň, budžeće, dźěći	džeň, budžočo, dźěći	žeň, bužošo, źiši

Einige lexikalische (= Wortschatz) Eigenheiten und Gemeinsamkeiten mit den Schriftsprachen:

Obersorbisch	Schleifer Dialekt	Niedersorbisch	deutsch
rozmoŕweć so	hulicować se	rozgranjaś se	'sich unterhalten'
braška	družba, družbaŕ	póbratš (pódružbaŕ)	'Hochzeitsbitter'
suknja	šorca, šwabica	kóšula	'Frauenrock'
zaha	jědyrno	rano, zajtša	'frühmorgens, zeitig'
had 'Schlange'	gad 'Blaubeerwanze'	gad 'Gift'	←
rěčeć	pójedać	powědaś	'sprechen, reden'
powědać	hulicować	wulicowaś	'erzählen, berichten'
ložo	póstol	póstola	'Bett'
běrnj, neple	kulki	kulki, knydle	'die Kartoffeln'
kwas	swaŕba	swajžba	'Hochzeit'
łastožčka	jaškoliccka	jaskoliccka	'Schwalbe'
jara	jare	wjelgin	'sehr'
hara	hara	zogol	'Lärm, Geschrei'
košla	kóšula	zgŕo	'Hemd'
stróžić so	strožyc se	zlěkaś se	'sich erschrecken'
prajić	prajić	groniś	'sagen'

Die bekannteste Persönlichkeit ist jedoch sicherlich Hanzo Njepila aus Rohne (um 1766 bis 1856), ein Volkserzähler und Schreiber, der das umfangreichste Werk in unserer Mundart hinterlassen hat. Seine Handschriften in der originalen Form sind heute insbesondere für Sprachwissenschaftler interessant. So hat die niederländische Sorabistin Hélène Brijnen Njepilas Schriften ausführlich untersucht, wissenschaftlich bearbeitet und als Buch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Kulturhistorisch und sprachlich interessierte Laien finden diese Texte in heutiger Rechtschreibung und mit deutscher Übersetzung im Buch „Im Kämmerlein hab ich geschrieben – Šycko som how napisal“ (Fabian Kaulfürst, Domowina-Verlag 2006). Vorher bereits wurden Auszüge aus Njepilas Handschriften im „Schleifer Lesebuch – Slěpjańska cytank“ (Hync Rychtař, Domowina-Verlag 1995) veröffentlicht. Dieses beinhaltet darüber hinaus auch eine Sammlung volkstümlicher Texte: Sprüche und Sprichwörter, Redensarten und Redewendungen, Wetter- und Bauernregeln, Gebete, Gedichte und Lieder, Rezepte, Witze und Anekdoten, Sagen und natürlich Erzählungen des Johann Hantscho-Hano.

Wer lieber hört statt liest, dem seien folgende Tonaufnahmen empfohlen.

Originales Schleifer Sorbisch aus der Zeit des Volksschriftstellers Hanzo Njepila (1766 - 1856) erklingt auf der CD „Z mójogo žywjenja – Hanzo Njepila-Rowniski hulicujo“ (herausgegeben 2010 vom Domowina-Kreisverband Weißwasser / Niesky unter Federführung des Instituts für Sorabistik der Universität Leipzig).

Neuere Hörbeispiele sind im Buch „Płachta pěna hulicowańkow – Geschichten aus dem Grastuch“ auf zwei CDs zu finden (herausgegeben 2015 vom Domowina-Regionalverband Jakub Lorenc-Zalěski). Darin sprechen Muttersprachler aus den sieben Schleifer Dörfern über ihre Erlebnisse; die Erzählungen sind auch ins Deutsche übersetzt.

160 Lieder im Schleifer Sorbisch sind im Buch „Slěpjański spiwnik / Schleifer Liederbuch – Daj mi jeno jajko“ abgedruckt (herausgegeben 2013 vom Verein Kólesko in Schleife). Auf zwei beigefügten CDs kann man sich die jeweils ersten Strophen der sorbischen Lieder anhören.

Vielleicht kann ja bei diesem oder jener tieferes Interesse für unsere Sprache geweckt werden, die sogar uralte familiäre Verbindungen mit dem berühmten Sanskrit hat, der schon 3500 Jahre alten heiligen Sprache in Indien. Das glauben Sie nicht? Dann geben wir hier einige Beispiele dafür:

Sanskrit	Bedeutung deutsch	Schleifer Sorbisch	Bedeutung deutsch
Buddha	der Erweckte	budźić	(er)wecken
mātr	Mutter	mać, maćerje	Mutter, die Mütter
veda	(theologisches) Wissen	wěda; wědźeć	das Wissen; wissen
nabha	Himmel	njebjo	Himmel
śveta	hell, klar, weiß	swěty	hell, klar
bharāmi bharasi	ich nehme, ich trage du nimmst, du trägst	bjerjom bjerjoš	ich nehme du nimmst
agni	Feuer	hogeń	Feuer
irma	Arm, Schulter	ramje	Schulter

Hync Rychtař

Die Sprachlandschaft Schleife

Dieser Sprachführer möchte Sie durch eine Landschaft mit mindestens zwei Sprachen begleiten, Ihnen die Vielfalt, das Nebeneinander und das Miteinander in der Schleifer Region zeigen. Was aber ist eigentlich eine Sprach-Landschaft?

Eine Sprachlandschaft, wo auch immer sie sich befindet, kann man einerseits hören: Hier sprechen die Menschen eine oder mehrere Sprachen, oft zusätzlich zu ihrem Dialekt. In den Schleifer Dörfern lässt sich das wunderbar nachvollziehen: Die Umgangssprache ist regionales Deutsch, aber geht man an der Schule vorbei, kann man auch Obersorbisch hören; und wenn sich Seniorinnen und Senioren über den Gartenzaun unterhalten, hat man die Chance, noch die alteingesessene Mundart zu erlauschen, das Schleifer Sorbisch. In der Kirche oder bei Festen auf dem Njepila- oder dem Schusterhof wird oft gleich in allen drei Sprachen kommuniziert.

Andererseits kann man eine Sprachlandschaft aber auch sehen: dadurch, dass Sprache verschriftlicht wird. Sicher ist Ihnen schon oft aufgefallen, wie viele Aufschriften im Schleifer Kirchspiel zweisprachig sind – und das betrifft nicht nur die Orts- und Straßenschilder. Angefangen bei den Plakaten am Sorbischen Kulturzentrum, den ausgehängten Informationen der Kirchengemeinde, über eine von Kindern gestaltete Tafel an der Wolfsstation, den Hinweis „Hochzeits-Zimmer – swařbna spa“ am Eingang des Njepila-Hofs, den Schriftzug „Brězowka“ auf der Halbendorfer Wassermann-Skulptur bis hin zum unscheinbaren Spruch auf einer Holztafel an der alten Trebendorfer Friedhofshalle: Überall kann man die mehrsprachigen Spuren der Schleifer Sprachlandschaft entdecken. Das Sorbische ist für das Auge gegenwärtig. In jedem der Dörfer bleibt somit im Bewusstsein, dass Deutsch hier nicht immer die vorherrschende Sprache war.

Bei den sorbischen Aufschriften ist zu beobachten, dass manche amtlich vom Bundesland vorgegeben sind (beispielsweise die zweisprachigen Ortstafeln) und manche vom eigenen Gemeindeamt in Auftrag gegeben wurden (die Straßen- und Tourismusschilder). Im Zuge von Schulprojekten zeigen andere den Bezug zur sorbischen Umgebung (z.B. auf dem Fragepfad am Borstelweg mit seinen zweisprachigen Quiztafeln). Wieder andere sind aber auch in Eigeninitiative von Vereinen oder Privatpersonen angebracht worden und zeigen damit das Bekenntnis zu den sorbischen Wurzeln (z.B. die Trachtenwerkstatt in Schleife oder die beiden Museumshöfe Šusteroc und Njepilic dwór). Überdies werden sorbische Sprachzeugnisse sichtbar durch Denkmalschutz (wie auf der Erinnerungsstätte Alter Friedhof Rohne) oder für touristische Zwecke (wie das Sorbische Kulturzentrum / Serbski kulturny centrum, kurz SKC genannt). So sorgen viele unterschiedliche Akteure dafür, dass die umgebende Sprachlandschaft nicht nur hörbar ist, sondern auch ins Blickfeld der Öffentlichkeit rückt.

Wenn auch Sorbisch heutzutage nicht mehr vielen Bewohnern der Gemeinde geläufig ist, so verraten kleine Details die sorbischen Wurzeln fast jeder Familie. Ein solches Detail sind Familiennamen an den Klingelschildern. Kowal, Nakoinz, Scholtka, Wierik, Sprejz, Nowak, Krauz oder Bertko: Alle diese Namen stammen aus

der sorbischen Sprache. Und wie viele Ausdrücke aus dem Schleifer Sorbisch hört man selbst in deutschsprachigen Familien noch! Passen Sie bei der nächsten Familienfeier einmal auf, ob da nicht „rein zufällig“ solche Wörter wie Ritschka (Fußbank), Luhsche (Pfütze) oder drimmein (schlummern, Nickerchen machen) erklingen. Und Prampany kał dürfte sowieso jedem ein Begriff sein.

Sprachgebiet in Mittelstellung

Aber ist das Schleifer Sorbisch denn nun näher am Niedersorbischen oder am Obersorbischen? Im Sorbischen Kulturlexikon ist nachzulesen: „Entstanden wohl als Mischform infolge Kontakten zwischen ober- und niedersorbischen Dialekträgern während der inneren Kolonisation im späten Mittelalter, liegt der Schleifer Dialekt in der Mitte des heutigen sorbischen Sprachgebiets, woraus eine unverkennbare „zentrale Struktur“ im Aufbau (Phonetik, Grammatik, Wortschatz usw.) und eine allgemein gute Verständlichkeit für die Sprecher anderer sorbischer Dialekte resultiert.“ Deshalb ist die oben gestellte Frage gar nicht so eindeutig zu beantworten: Zwar scheint es in der Grammatik etwas mehr Gemeinsamkeiten mit dem Niedersorbischen zu geben, der Wortschatz aber ist stärker durch den Einfluss der obersorbischen Schriftsprache geprägt worden aufgrund deren traditioneller Verwendung in Kirche und Schulwesen. Und die Aussprache ähnelt mal mehr dem Niedersorbischen, mal mehr dem Obersorbischen. Daher verstehen die Schleifer Sorben beide Standardsprachen in etwa gleich gut, und in der Sprachwissenschaft wird das Schleifer Sorbisch hinsichtlich seiner Stellung zwischen dem ober- und niedersorbischen Sprachgebiet als sorbischer Übergangsdialekt bezeichnet.

Und wie nennen die Schleifer selbst ihre Sprache? „Serbski“, „serski“ oder „cerski“ wird man wohl am Häufigsten zu hören bekommen, also schlicht und einfach ‘Sorbisch’. Die deutsche Bezeichnung „Wendisch“ ist hier, anders als bei den Niedersorben, kaum zu hören. Im öffentlichen Gebrauch haben sich in den vergangenen Jahren die beiden Begriffe „Slěpjańska serbsčina“ und „slěpjańščina“ (‘Schleifer Sorbisch’) etabliert, welche auf den eindeutigen Bezug dieser besonderen Sprachvariante zu ihrer einzigen Sprecherregion hinweisen: Der Sprachlandschaft Schleife mit ihren sieben Dörfern.

Juliana Kaulfürst

Die Verwendung des Begriffs „Dialekt“ in Bezug auf das Schleifer Sorbisch erregt öfter die Gemüter. Sollte die hiesige Variante des Sorbischen nicht ausschließlich „Sprache“ genannt werden? Auf den folgenden beiden Seiten soll die Problematik „Sprache oder Dialekt – ein emotionales Thema“ näher beleuchtet werden und klargestellt werden, dass es sich keineswegs um eine Abwertung handelt, wenn für das Schleifer Sorbisch der Begriff „Dialekt“ benutzt wird.

Am Anfang war der Dialekt

„Das Schleifer Sorbisch ist ja nur ein Dialekt“, „Texte im Schleifer Dialekt sind doch das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind!“ Solche oder ähnliche Aussagen kann man zuweilen von Leuten hören, die dem Schleifer Sorbisch den Status als „Sprache“ absprechen. Auf der anderen Seite steht mitunter die mehr oder weniger ernst gemeinte Behauptung, dass das Schleifer Sorbisch als „dritte sorbische Sprache“ neben Ober- und Niedersorbisch anzusehen sei. Wie kommt es zu diesen völlig unterschiedlichen Aussagen? Und warum wird über die eigentlich rein sprachwissenschaftliche Frage „Sprache oder Dialekt?“ überhaupt so emotional diskutiert?

Meiner Meinung nach hängt das unter anderem damit zusammen, dass der Begriff Dialekt in der Umgangssprache oft genug einen negativen Beiklang hat. Ein Dialekt wird dabei als eine verkümmerte Version der Standardsprache wahrgenommen, die für Außenstehende befremdlich klingt und angeblich nicht einmal über eine richtige Grammatik verfügt, geschweige denn über Literatur in nennenswertem Umfang. Außerdem verwendet man einen Dialekt normalerweise nicht in den Medien, vor Gericht, in der Schule oder Universität usw. So entsteht leicht der Eindruck, ein Dialekt sei weniger wichtig und weniger wert als die Standardsprache. Doch sprachwissenschaftlich gesehen entpuppen sich diese Aussagen entweder als Vorurteile oder als weitgehend irrelevant für die Frage nach dem Wert von Dialekten. Betrachten wir sie hier kurz der Reihenfolge nach.

1. „Ein Dialekt ist eine verkümmerte Version der Standardsprache.“

Diese Aussage ist falsch. Dialekte entwickeln sich in der Regel überhaupt nicht aus der Standardsprache; vielmehr ist es genau umgekehrt: Dialekte sind die natürlichste und ursprünglichste Form von Sprache – einfach, weil es zum Wesen der Sprache gehört, dass sie sich durchs Sprechen ständig verändert, und weil an unterschiedlichen Orten unterschiedliche Veränderungen ablaufen. Dadurch entstehen automatisch regionale Sprachvarianten, also Dialekte. Wenn sich im Laufe der Zeit sehr viele Unterschiede angehäuft haben und sich die Sprecher der verschiedenen Dialekte untereinander kaum oder gar nicht mehr verstehen, kann man diese – zumindest aus linguistischer Sicht – genauso gut als Sprachen bezeichnen. So sind beispielsweise alle slawischen Sprachen (dazu zählen u. a. Sorbisch, Polnisch, Tschechisch, Russisch, Bulgarisch, ...) ursprünglich „nur“ Dialekte des Urslawischen, einer Sprache, die als solche nicht mehr existiert. Ein weiteres Beispiel sind die romanischen Sprachen (Französisch, Italienisch, Rumänisch, Spanisch, ...), die ursprünglich „nur“ Dialekte des Lateinischen sind. Das Gleiche gilt für sämtliche anderen Sprachfamilien dieser Welt: Am Anfang war immer der Dialekt.

Woher kommt aber eine Standard- oder Schriftsprache? Diese entsteht nicht automatisch, sondern nur dann, wenn eine Variante einer Sprache überregionale Geltung erlangt und deren Regeln und Wortschatz schriftlich

kodifiziert werden (u.a. durch Wörterbücher und Grammatiken). Häufig basiert diese Variante auf einem oder mehreren Dialekten, die eine herausgehobene Rolle spielen, etwa weil sie in einem wirtschaftlichen, kulturellen oder politischen Zentrum gesprochen werden. So basiert zum Beispiel die niedersorbische Schriftsprache auf dem Cottbuser Dialekt und die obersorbische Schriftsprache (der evangelischen Sorben) auf dem Bautzener Dialekt. Auch hier heißt es also: Am Anfang war der Dialekt.

2. „Ein Dialekt besitzt keine (richtige) Grammatik.“

Wenn man unter einer Grammatik ein Buch versteht, das sprachliche Richtlinien festschreibt, dürfte diese Aussage tatsächlich auf die allermeisten Dialekte zutreffen, auch auf den Schleifer Dialekt. Für Sprachwissenschaftler ist aber eine andere Grammatik noch viel interessanter, nämlich die Grammatik, die jeder Muttersprachler in seinem Kopf hat – das heißt die sprachlichen Regeln, die wir unbewusst anwenden und die uns überhaupt erst dazu befähigen zu sprechen. Über solch eine Grammatik verfügt jeder Dialektsprecher, wobei deren grammatischen Regeln keineswegs „besser“ oder „schlechter“ sind als die der Standardsprache – nur eben anders. Die Aufgabe von Linguisten ist es, Bücher über diese „Grammatik im Kopf“ zu schreiben.

3. „Ein Dialekt besitzt keine Literatur und spielt keine Rolle in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens.“

Das ist meistens korrekt, sagt aber nicht unbedingt etwas über den Wert eines Dialekts aus, denn dieser hat nun einmal eine ganz andere Funktion als die Standardsprache. Während eine Standardsprache der überregionalen und häufig schriftlichen Kommunikation dient und eher in offiziellen Bereichen Anwendung findet, existiert ein Dialekt meist nur in gesprochener Form, ist auf ein relativ kleines Gebiet beschränkt – auf 7 Dörfer im Falle des Schleifer Dialekts – und ist für die Menschen dort ein alltägliches Kommunikationsmittel. Sie sprechen über alle möglichen alltäglichen Dinge mit ihrer Familie und Freunden, über Klatsch und Tratsch, Freude und Streit, Liebe und Leid, Leben und Tod – alles in ihrem Dialekt. Somit ist dieser nicht allein Ausdruck der regionalen Identität, sondern er ist auch viel enger mit dem Gefühlsleben der Menschen verbunden als die Standardsprache.

Es sollte einem also nicht schwerfallen zu sagen: Das Schleifer Sorbisch ist ein Dialekt und das ist auch gut so.

Simon Blum

Zum Gebrauch des Sprachführers

Aufbau des Buches

Der Sprachführer „Slěpjański rozprajak“ besteht aus einem **Informationsteil**, einem **Konversationsteil** und einem **Grammatikteil** sowie aus einem **Wörterverzeichnis** Deutsch – Schleifer Sorbisch.

Der **Konversationsteil** ist in 13 Themenbereiche gegliedert, diese wiederum in Unterkapitel. Die Unterkapitel beinhalten jeweils zunächst einige zum Thema passende Vokabeln, darauf folgen Zusatzinformationen zur Schleifer Sprache und Alltagskultur, ein Dialog oder ein Querverweis auf wichtige Abschnitte in anderen Kapiteln. Den Hauptteil der Unterkapitel bilden Sätze, die zur Verständigung im Gespräch hilfreich sind. Im 14. Kapitel haben wir Lieder, Reime, Anekdoten, Spiele und Sprüche aus dem Schleifer Kirchspiel zusammengestellt.

Der **Grammatikteil** kann nur das Wesentliche der Schleifer Grammatik bereitstellen. Wir beschränken uns daher auf eine kurze Beschreibung der Wortarten Substantiv, Adjektiv, Pronomen, Numeral und Verb und geben deren typische Beugungsmuster an. Ausnahmen und Unregelmäßigkeiten, die nur wenige Wörter betreffen, konnten dabei nur zum Teil berücksichtigt werden. Darüber hinaus umfasst der Grammatikteil einen Überblick zur Verneinung sowie eine Liste von Präpositionen.

Das **Wörterverzeichnis** am Schluss des Sprachführers enthält fast 2700 Wörter und ist somit ein Grundwortschatz des Schleifer Sorbischen. In diesem Wörterbüchlein finden sich jedoch nur die im Konversationsteil (1. bis 13. Kapitel) verwendeten Wörter, es ist daher kein Wörterbuch im engeren Sinn.

Vorabinformationen

Das Schriftzeichen, das immer wieder für Verwirrung sorgt, ist das **Ĺ / Ľ**. Dieses Zeichen **Ĺ wird nicht als w gelesen** wie im Obersorbischen, sondern tatsächlich als *l*. Die Trennung von *Ĺ* (hartes l) und *l* (weiches l) im Schriftbild ist aber notwendig, da beide in der Aussprache klar unterschieden werden (→ kleine Lesehilfe auf Seite 34).

Hinter manchen Wörtern steht die Information „aus dem Ober- und Niedersorbischen“ bzw. „aus dem Obersorbischen“ oder „aus dem Niedersorbischen“. Hier informieren wir darüber, dass der betreffende Begriff bisher nicht im Schleifer Sorbisch vorkam und deswegen aus einer der beiden (bzw. aus beiden) Schriftsprachen übernommen wurde. Die übernommenen Wörter wurden der Schleifer Rechtschreibung angepasst. Fremdwörter, die man auch aus dem Deutschen kennt wie z.B. *běrow* ‚Büro‘, werden nicht extra markiert.

In der gesprochenen Sprache des Kirchspiels Schleife existieren oftmals nebeneinander viele individuelle oder lokale **Varianten** desselben sorbischen Wortes. Das Wörtchen „noch“ ist so ein Beispiel: *jěšći, jěšćik, jěšej, jěši, hyšći, hyšćik, hyši* – alle diese Formen kann man hier hören. Im Konversationsteil verwenden wir, um die sprachliche Vielfalt abzubilden, einmal diese, einmal eine andere Variante. Im angefügten Wörterverzeichnis geben wir jedoch alle gängigen Varianten nebeneinander an.

Dem Grundsatz „schreib, wie man spricht“ folgend hat sich im Schleifer Sorbisch etabliert, dass das **stumme w**, das im Ober- und Niedersorbischen am Wortanfang vor einem Konsonanten steht, weggelassen wird (*šycko / šo* (alles) anstatt *wšycko / wšo* oder *zyć* anstatt *wzyć* etc. Das *w* wird jedoch manchmal in Zusammensetzungen und nach Vokalen gesprochen und daher auch geschrieben: z.B. *ćedewšym* (vor allem) neben *ćedešym*, oder *ćewzyć* (übernehmen) neben *ćezyć*.

Neben dem Singular (Einzahl) und dem Plural (Mehrzahl) gibt es im Schleifer Sorbisch auch den **Dual**, die Zweizahl. Wir haben den Dual in einigen Beispielsätzen verwendet, um abzubilden, dass diese Formen auch heute noch gebräuchlich sind – obwohl sie bereits öfter vom Plural verdrängt werden. Beispiele für Dual-Formen sind: *Mej mamej małe džěčo*. ‘Wir beide haben ein kleines Kind.’, *Tej kócce spitej*. ‘Die zwei Katzen schlafen.’ oder *Widžiš teju błudnikow?* ‘Siehst du die zwei Irrlichter?’.

Mit Hilfe des **Schrägstrichs** werden in den Beispielsätzen häufig verschiedene grammatische Formen oder andere Wörter und Phrasen angegeben, die je nach Bedarf austauschbar sind, z.B.

- *Ty sy dobra / dobry* ‘Du bist gut (feminine Form / maskuline Form)’,
- *To jo mója džowka / mój syn* ‘Das ist meine Tochter / mein Sohn’.

Zur Aussprache

Dr. Fabian Kaulfürst; Dr. Hync Rychtař

Generell gilt für die Aussprache des Schleifer Sorbischen: Die Betonung liegt in der Regel auf der ersten Silbe; bei drei- und mehrsilbigen Worten gibt es eine schwächere Nebenbetonung auf der vorletzten Silbe.

Vokale (Selbstlaute)

Die Vokale sind im Sorbischen grundsätzlich mittellang und es werden anders als im Deutschen keine langen und kurzen Vokale unterschieden.

Zeichen	Aussprache	Erklärungen, Kommentare, Hinweise
e	1) offen wie in <i>schnell</i>	a) vor harten Konsonanten ¹ <i>wen, gerc, wjesele</i> b) am Wortende <i>Slěpe, Rowne</i>
	2) eng wie in <i>Reh</i>	a) vor weichen Konsonanten ² <i>derje, džeřisa</i>
ě	ähnlich wie <i>i</i> in <i>mir, dir</i>	<i>měr</i> (lies: mir), <i>wěda, lěwy</i>
i	immer wie in <i>Kino</i>	Vorsicht: auch in unbetonter Silbe niemals wie <i>i</i> in <i>bitte</i> zu lesen (siehe <i>y</i>)! <i>mi</i> (lies: mih), <i>kij, kiwać</i>
o	1) allgemein offen wie in <i>hoffen</i>	a) <i>dobry, pomoc</i> b) <i>pólo, blido</i>
	2) vor <i>w</i> eng wie in <i>Ton</i>	<i>Rowne, how</i>
ó	wie <i>u</i> in <i>Mutter</i>	<i>gólica</i> (lies: gullietza), <i>pó, zwón</i>
y	wie <i>i</i> in <i>Bitte, Kind</i>	Vorsicht: niemals als langes <i>i</i> (<i>ie, ih</i>) wie in <i>mir, wie, ihr</i> zu lesen; niemals mit gerundeten Lippen, d.h. wie <i>ü</i> auszusprechen, also immer wie in <i>Fisch, Tisch</i> . z.B. <i>ryba</i> (lies: ribba), <i>ty, mały</i>

¹ Harte Konsonanten: *b, c, ch, d, f, g, h, k, ł, m, n, p, r, s, š, t, w, z, ž* (sofern kein *j* folgt)

² Weiche Konsonanten: *č, j, l*; alle Konsonanten mit Strich darüber (*ć, dž, ń, ř, [t]š*); jeder Konsonant, auf dem ein *j, i, ě* folgt, z.B. *bj, b[i], b[ě]; mj, m[i], m[ě]* usw.

Zischlaute

Zeichen	Aussprache	Erklärungen, Kommentare, Hinweise
c	wie z, zz	<i>cakać</i> (lies: zackatschj), <i>noc</i> (lies: nozz)
ć, č, tś	<i>tschj</i>	<i>ćota</i> (lies: tschjotta), <i>čert, tśěść</i>
dź	<i>dschj</i> , wie j in Jeans	<i>dźom</i> (lies: dschjomm), <i>ludźe</i>
s	stets stimmlos wie β, ss	<i>syn</i> (lies: βinn), <i>rosa</i> (lies: rossa), <i>lěs</i>
š	<i>sch</i>	<i>škóda</i> (lies: schkudda), <i>měšać</i>
z	stimmhaft wie deutsches s in <i>lesen, sehen</i>	<i>za</i> (lies: sa), <i>kazać</i> (lies: kasatschj)
ž	wie französisch j in <i>Journal</i> bzw. das zweite g in <i>Garage</i>	<i>žurnal</i> (lies: journal), <i>žaba, roža, kaž</i> (lies: kasch, also anders als im Obersorbischen, wo kajsch gelesen wird)

Weitere Konsonanten (Mitlaute)

Zeichen	Aussprache	Erklärungen, Kommentare, Hinweise
ch	1) vorwiegend als Reibelaut wie deutsch in <i>ach</i>	<i>mech, chytśe</i>
	2) seltener als Reibelaut wie deutsch in <i>ich</i>	<i>měchi, mnich</i> Vorsicht: im Obersorbischen wird <i>ch</i> am Wortanfang als <i>k</i> gesprochen; im Schleifer Sorbisch niemals. <i>chóra</i> (lies: churra)
ł	ähnlich wie <i>l</i> in <i>Karl</i>	Vorsicht: Anders als in der obersorbischen Schriftsprache nicht als <i>w</i> gesprochen. <i>łoboda</i> (lies: lobbodda), <i>pól, wól</i>
l	<i>lj</i>	Mit <i>j</i> -Nachklang, von <i>ł</i> deutlich unterschieden. <i>łapa</i> [lʲapa] (Kopftuch) vs. <i>łapa</i> [łapa] (fängt, hascht), <i>wóla, sól</i>

Zeichen	Aussprache	Erklärungen, Kommentare, Hinweise
ń	<i>jnj</i>	<i>stań</i> (lies: βtajnj), <i>kóńc</i>
r	<i>r</i>	wird mit der Zungenspitze gerollt <i>ryba</i> (lies: ribba), <i>wórać, měr</i>
ř	<i>rj</i>	<i>šapař</i> (lies: schapparj), <i>pyř</i>
w	wie englisch <i>w</i> in <i>water</i> , wie <i>u</i> in <i>sauer</i>	Beim deutschen <i>w</i> berührt die Unterlippe die oberen Schneidezähne, beim sorbischen nähern sich die Lippen nur einander an: <i>wóda, spiwać, row</i>

Zur Schreibung und Aussprache der Vokalvarianten o und ó im Schleifer Sorbisch

Die Vokalvarianten o und ó treten wechselseitig in Abhängigkeit von der Silbenposition und von dem ihnen vorangehenden bzw. folgenden Laut im Wort auf.

1.

ó wird obligatorisch gesprochen und geschrieben:

in der betonten Silbe, das ist in aller Regel die erste Silbe im Wort, und nur nach **b-**, **p-**, **m-**, **w-**, **g-**, **k-**, **ch-**, sofern nicht einer der eben genannten Laute **b-**, **p-**, **m-**, **w-**, **g-**, **k-**, **ch-** wiederum darauf folgt, z.B. **bóžy** (aber **bog**); **pólo** (aber **pomoc**); **schórjeć** (aber **schować**).

2.1

Wird von einem solchen Wort mit ó durch eine Vorsilbe ein neues Wort oder eine grammatische Form gebildet, rückt das ó dadurch in die zweite oder eine weitere, nicht betonte Silbenposition; hier wird die Schreibweise mit ó wie im Grundwort zwar beibehalten, aber ein o gesprochen: **góra** → **zagóra** [gesprochen: **zagora**], **spóry** → **njespóry** [gesprochen: **njespory**], **gónić** → **dogónić** [gesprochen: **dogonić**], **mólować** → **njehumólowany** [gesprochen: **njehumolowany**].

2.2

Das gilt auch bei Präpositionen, wenn sie mit dem folgenden Wort zu einer Sprechereinheit verschmelzen und die Betonung auf die Präposition fällt: **góla** → **do góle** [gesprochen: **dogole**], **wóz** → **na wózu** [gesprochen: **nawozu**].

3.

In allen anderen Fällen wird **o** gesprochen und geschrieben, z.B. **loštny, prosty, komorka, jajo, syrota, rejować, rozwězować, zapyrjony, njetopyr, naštuklowanje.**

4.

Ausnahmen bilden einige wenige alte Verbformen (**proć – ja porjom, ty porjoš, ...; kłoć – ja kolom, ty kološ, ...**) und Entlehnungen aus dem Deutschen wie **gor, korejta, korwajda, kornikel, korta, port, borej, morgin** usw. Auch vor **-nk** erscheint stets **o** (**konk**; aber **kónopeja**).

5.

Beachte: Aufgrund der spezifischen Entwicklung im Schleifer Dialekt lautet die Einzahlform für ‚Auge‘ heute **hoko**, die Dual- und Mehrzahlform aber **wócy**.

Die Präposition **po / pó** tritt in diesen beiden Varianten auf, abhängig vom ersten Laut des folgenden Wortes. Folgt ein **b-, p-, m-, w-, g-, k-** oder **ch-**, dann erscheint die Variante **po**, in allen anderen Fällen **pó**, z.B. **po chylce, po wódu** [gesprochen: **powodu**; vgl. unter 2.2.], aber **pó lodže, pó njogo**.

Warum schreiben wir ł / Ł im Schleifer Sorbisch oder warum l nicht gleich l ist

Immer wieder werden wir von Lesern unserer Publikationen auf den Sachverhalt aufmerksam gemacht, dass es im Schleifer Sorbisch das Schriftzeichen **ł** eigentlich gar nicht geben darf. Würde man sich an die obersorbische Schriftsprache halten und das geschriebene **ł/Ł** wie dort tatsächlich als [w] aussprechen, dann würde das auch stimmen. Denn im Schleifer Sorbisch gibt es kein **ł = w**, sondern nur ein **l** – dieses allerdings in zwei unterschiedlichen Aussprachevarianten, und genau da liegt das Problem.

Dem aufmerksamen Leser unserer Veröffentlichungen im Schleifer Sorbisch sind sicherlich die Ausführungen zu den Besonderheiten der Aussprache aufgefallen, die in jeder der Publikationen unter dem Kapitel *Kleine Lesehilfe* zusammengefasst sind. Hier nimmt das **l** bzw. dessen Aussprache eine Sonderstellung ein, denn im Schleifer Sorbisch existieren ein „weiches“ **l** und ein „hartes“ **l**, welche sich deutlich unterscheiden.

Um diese Aussprachevarianten auch im geschriebenen Wort unterscheiden zu können, wurde im Schriftbild folgende Festlegung getroffen:

- Das harte **l** wird im Schleifer Dialekt mit dem Buchstaben **ł** geschrieben und wird ähnlich ausgesprochen wie in Karl oder Quirl. Also nicht als **w** wie im Obersorbischen.

Beispiele für hartes l (ł)	obersorbisches ł: Aussprache	ł im Schleifer Sorbisch: Aussprache
kał ‘Kraut’	ka[w]	kal
płachta ‘Grastuch, Laken’	p[w]achta	plachta
mało ‘wenig’	ma[w]o	malo
běły ‘weiß’	bě[w]y	běly
łuka ‘Wiese’	[w]uka	luka
rozłamać ‘zerbrechen’	roz[w]amać	rozlamać

- Für das weiche *l* (ein *l* mit *j*-Nachklang, als würde man Ljiebe oder Ljieberwurst sprechen) wird der übliche Buchstabe *l* verwendet.

Beispiele für weiches <i>l</i>	obersorbisches <i>l</i> : Aussprache	<i>l</i> im Schleifer Sorbisch: Aussprache
lubka 'die Liebste'	lubka	l̥ubka
kokula 'Kuckuck'	kokula	kokul̥a
daloko 'weit'	daloko	dal̥oko
lapa 'Kopftuch, Lappen'	lapa	l̥apa

Satzbeispiele mit beiden Varianten des *l*

Kokula [kokul̥a] *jo wótala* [wólala]. – Der Kuckuck hat gerufen.

Tomu som se wjeselita [wjesel̥ila]. – Darüber habe ich mich gefreut.

To jo bóleto [ból̥elo]. – Das hat weh getan.

Głodny [glodny] *ćojek* [ćojek] *jo rad blisko* [bl̥isko] *blida* [bl̥ida]. – Ein hungriger Mensch ist gerne nah am Tisch.

Und noch ein Tipp fürs Schreiben:

Ein hartes *l* (also das Schriftzeichen *ł*) steht nie vor den Konsonanten *i*, *e* und *ě*.